

NACHRICHTEN

TOP-THEMA

Internationale Bankenaufsicht

Hier sitzen die G-SIBs!

Der Finanzstabilitätsrat (Financial Stability Board, FSB) hat seine neueste Liste der global systemrelevanten Banken (G-SIBs) veröffentlicht und mit der Agricultural Bank of China Ltd. eine weitere asiatische Bank hinzugefügt. Damit verfügt China nun über drei Banken, die den G-SIBs zugeordnet werden, und schließt somit zu den USA, dem Vereinigten Königreich, Japan und Frankreich auf, die ebenfalls drei systemrelevante Banken in ihren Grenzen haben. Zwei europäische Banken wurden als weniger bedeutend eingestuft. Obwohl es auf der Liste einige Bewegungen gab, sagen Branchenbeobachter laut dem Finanzdienst SNL, es sei schwer zu erkennen, wie oder warum die Einordnung vorgenommen wird. Einige Analysten zeigten sich überrascht über die Nennung der Agricultural Bank of China anstelle der China Construction Bank Corp. Die beiden Genannten stellen gemeinsam mit der Industrial and Commercial Bank of China sowie der Bank of China die vier größten staatlichen Banken in China. Er hätte eher die China Construction Bank auf der Liste erwartet statt der Agricultural Bank of China, sagte etwa Jackson Wong von United Simsen Securities und fügte hinzu, die CCB habe vergleichsweise das stärkere Auslandsnetz. Die erste chinesische Bank, die es auf die Liste der G-SIBs schaffte, war 2011 die Bank of China. Auch das Hinzufügen der Industrial and Commercial Bank of China hatte für Wong Sinn, da sie die

nach Marktkapitalisierung weltweit größte Bank zwischen Juli 2007 und Juli 2013 gewesen sei, bevor sie diesen Titel im Juli 2013 an Wells Fargo & Co. verlor. Wong glaubt, dass mit Banken aus Indonesien, Thailand und Malaysia weitere potenzielle Kandidaten auf dem Sprung in die Liste der global systemrelevanten Institute sind. In Malaysia gab es gerade erst wieder einen Zusammenschluss (CIMB Group Holdings, RHB Capital und Malaysian Building Society), aus dem die größte Bank des Landes entstand. Auch Jonathan Cornish von Fitch Ratings wundert sich über die Bevorzugung der Agricultural Bank vor der CCB, die überseeisch über größere Präsenz sowie über die größere Vermögensbasis in China verfüge. Mit der Schweizer UBS AG und der Crédit Agricole-Gruppe schafften es zwei – eigentlich erwartete – europäische Banken nicht auf die Liste. Bei der UBS war dies wohl die Folge ihres Downsizings und wird keinen Einfluss auf die erwarteten Erträge des Unternehmens haben, erläuterte Dirk Becker, Analyst bei Kepler Capital Markets in Frankfurt. Bei Crédit Agricole hat sich die Bilanz im vergangenen Jahr deutlich reduziert. Wobei die Größe nur einer von mehreren Faktoren ist, nach denen das FSB seine Einordnung vornimmt. (...)



BUCHEMPFEHLUNG

Aus unserer Trend-Reihe

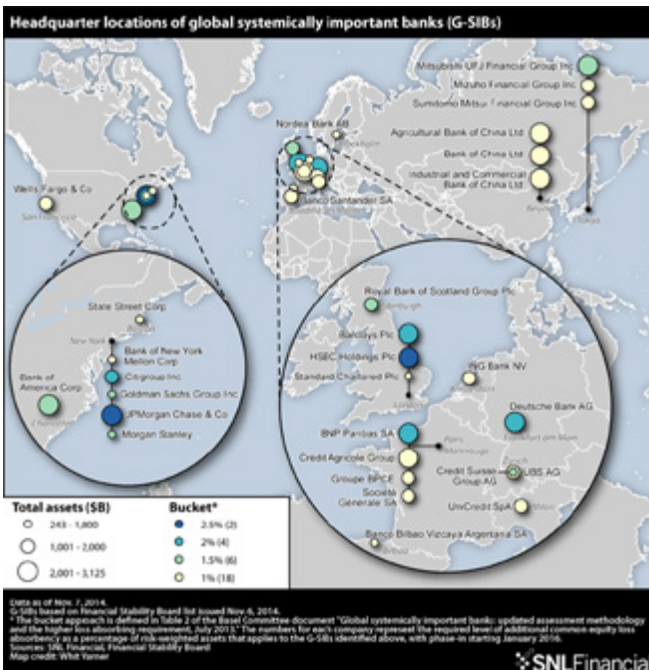
» Hier bestellen



DIE AKTUELLE AUSGABE
die bank 11-2014

» Hier bestellen

TOP-THEMA



Global systemically important banks (G-SIBs), November 2014

Company (Bucket)	Bucket*		vs. 2012†	Total assets (\$B)		vs. 2012†	Tang. equity/ tang. assets (%)		vs. 2012†	Total loans (\$B)		vs. 2012†	Total deposits (\$B)		vs. 2012†
	2014	2013F		2012†	2013F		2012†	2013F		2012†	2013F		2012†		
ICBC Holdings Plc (IB4)	3.50	3,671.32	▲	6.08	▲	1,028.50	▲	1,540.82	▲	1,540.82	▲	1,387.77	▲	1,387.77	▲
JPMorgan Chase & Co. (JPM)	2.50	2,415.69	▲	6.83	▲	722.15	▲	762.60	▲	762.60	▲	728.59	▲	728.59	▲
Bank of China Ltd (BOC)	2.00	2,224.55	▼	4.21	▲	751.79	▲	728.59	▲	728.59	▲	762.60	▲	762.60	▲
BNP Paribas SA (BNP)	2.00	2,494.52	▼	4.37	▲	884.50	▲	762.60	▲	762.60	▲	728.59	▲	728.59	▲
Citigroup Inc. (CI)	2.00	1,886.38	▲	9.39	▲	451.77	▲	968.27	▲	968.27	▲	569.82	▼	569.82	▼
Deutsche Bank AG (DB)	2.00	2,220.17	▼	2.57	▲	535.52	▼	569.82	▼	569.82	▼	1,119.27	▲	1,119.27	▲
Bank of America Corp. (BAC)	1.50	2,162.37	▼	3.82	▲	622.17	▲	1,119.27	▲	1,119.27	▲	374.55	▲	374.55	▲
Credit Suisse Group AG (CSGN)	1.50	981.45	▼	4.51	▲	273.05	▲	374.55	▲	374.55	▲	70.81	▲	70.81	▲
Goldman Sachs Group Inc. (GS)	1.50	991.51	▼	8.20	▲	14.90	▲	70.81	▲	70.81	▲	1,506.99	▼	1,506.99	▼
Mitsubishi UFJ Financial Group Inc. (MUFG)	1.50	2,428.95	▼	3.11	▲	943.63	▼	1,506.99	▼	1,506.99	▼	312.58	▲	312.58	▲
Morgan Stanley (MS)	1.50	832.70	▲	7.99	▲	42.87	▲	312.58	▲	312.58	▲	779.60	▼	779.60	▼
Royal Bank of Scotland Group Plc. (RBS)	1.50	1,951.78	▼	4.61	▲	779.60	▼	779.60	▼	779.60	▼	1,951.01	▲	1,951.01	▲
Agricultural Bank of China Ltd. (ABC)	1.00	2,405.37	▲	5.62	▲	1,140.16	▲	1,951.01	▲	1,951.01	▲	414.01	▲	414.01	▲
Banco Bilbao Vizcaya Argentaria SA (BBVA)	1.00	802.87	▼	6.62	▲	490.01	▼	414.01	▲	414.01	▲	837.47	▲	837.47	▲
Banco Santander SA (SAN)	1.00	1,532.71	▲	4.93	▲	521.54	▼	837.47	▲	837.47	▲	1,667.95	▲	1,667.95	▲
Bank of China Ltd. (BOC)	1.00	374.52	▲	4.48	▲	51.45	▲	261.13	▲	261.13	▲	882.72	▲	882.72	▲
Bank of New York Mellon Corp. (BNY)	1.00	2,325.45	▼	3.94	▲	980.64	▲	882.72	▲	882.72	▲	631.45	▲	631.45	▲
Credit Agricole Group (CAG)	1.00	1,547.67	▲	4.72	▲	395.57	▲	631.45	▲	631.45	▲	2,460.08	▲	2,460.08	▲
Industrial and Commercial Bank of China Ltd. (ICBC)	1.00	3,124.84	▲	6.60	▲	1,095.18	▲	2,460.08	▲	2,460.08	▲	700.39	▲	700.39	▲
ING Bank NV	1.00	1,085.21	▼	4.09	▲	771.14	▲	700.39	▲	700.39	▲	963.87	▼	963.87	▼
Mizuho Financial Group Inc. (MFG)	1.00	1,791.66	▼	4.13	▲	451.08	▼	963.87	▼	963.87	▼	276.58	▲	276.58	▲
Nordea Bank AB (NDA)	1.00	968.61	▲	4.14	▲	473.83	▲	276.58	▲	276.58	▲	460.42	▲	460.42	▲
Societe Generale SA (GLE)	1.00	1,672.90	▲	N/A	▲	496.54	▲	460.42	▲	460.42	▲	390.97	▲	390.97	▲
Standard Chartered Plc. (SIC)	1.00	674.38	▲	6.30	▼	296.02	▲	390.97	▲	390.97	▲	182.27	▲	182.27	▲
State Street Corp. (STT)	1.00	243.29	▲	3.30	▼	13.46	▲	182.27	▲	182.27	▲	1,005.98	▼	1,005.98	▼
Sumitomo Mitsui Financial Group Inc. (SMFG)	1.00	1,494.36	▼	5.44	▲	640.85	▼	1,005.98	▼	1,005.98	▼	439.42	▲	439.42	▲
UBS AG (UBS)	1.00	1,145.14	▲	4.31	▲	325.49	▲	439.42	▲	439.42	▲	553.68	▲	553.68	▲
UniCredit SpA (UCG)	1.00	1,140.17	▼	5.44	▲	662.28	▼	553.68	▲	553.68	▲	1,079.18	▲	1,079.18	▲
Wells Fargo & Co. (WFC)	1.00	1,523.50	▲	5.36	▲	824.68	▼	1,079.18	▲	1,079.18	▲				

© SNL Financial, 2014. G-SIB designation and bucket based on the list that the Financial Stability Board published Nov 6, 2014. Total assets, total loans and total deposits reported in native currency and converted to U.S. dollars using the end-of-period exchange rate. Total assets, total loans and total deposits as of the periods ending Dec. 31, 2013, and Dec. 31, 2012. N/A - not available. *The bucket approach is defined in Table 2 of the Basel Committee document "Global systemically important banks: updated assessment methodology and the higher loss absorbing requirements, July 2013". The numbers for each company represent the required level of additional common equity loss absorbency as a percentage of risk-weighted assets that applies to the G-SIBs identified above, with phase-in starting January 2016. Sources: SNL Financial, Financial Stability Board.

Der vollständige Report ist auf der Homepage von SNL abrufbar, www.snl.com

Anzeige



Entdecken Sie neue Gipfel der digitalen Smartness – Digital Finance in Deutschland

Erfahren Sie bei dieser exklusiven Veranstaltung, welche Möglichkeiten Sie haben, den Weg Ihrer Kunden zu begleiten und ihre Zufriedenheit zu steigern. Die Etappen-Highlights:

- Customer Experience als Hebel zur Markendifferenzierung
- Erfolg im digitalen Marketing heißt, den Kunden kennen
- Die digitale Revolution – Herausforderung für Finanzdienstleister

17. November 2014 in Köln | Jetzt Platz sichern!

NEWS

Personal

Auszubildende übernehmen Kölner Bankfiliale

Das schlechte Image der Finanzbranche macht vor allem den Personalern zu schaffen. Die Attraktivität anderer Berufsbilder steigt, der Wettbewerb um hochqualifizierten und engagierten Nachwuchs nimmt zu.

Zudem müssen sich die Institute auf den demografischen Wandel in Deutschland vorbereiten. In den Personalabteilungen der großen Banken, egal ob in privatem, genossenschaftlichem oder öffentlich-rechtlichem Besitz, sind deshalb kluge Konzepte gefragt. Dies gilt auch für das Ausbildungssegment. Bei der klassischen Ausbildung, etwa zu Bankkauffrau/-mann oder Kauffrau/-mann für Büromanagement, kommen auch immer mehr Realschüler zum Zuge. Die profitieren davon, dass seit Jahren der Trend zu höheren Bildungsabschlüssen geht und Abiturienten duale Studiengänge oder Vollzeitstudiengänge anstreben. Bei der Deutschen Bank etwa hat sich bei den Bankkaufleuten der Anteil an Realschülern von 15 Prozent im Jahr 2010 auf 29 Prozent im Jahr 2013 nahezu verdoppelt. Insgesamt wurden von der Deutschen Bank im Jahr 2013 konzernweit 655 Auszubildende eingestellt, in diesem Jahr werden es rund 800 sein. In das globale Traineeprogramm sieht der Plan für 2014 nochmals rund 600 Hochschulabsolventen vor. Gleichzeitig wurde das Angebot an dualen Studiengängen sukzessive erweitert. Einige Ausbildungsberufe wie Fachinformatiker und Investmentfondskaufmann sind hierdurch in duale Studiengänge übergegangen. Eine besondere Aktion zur Motivierung ihrer Auszubildenden hat sich die Santander Consumer Bank ausgedacht. Erstmals leitete ein Azubi-Team eigenständig eine Filiale der Bank. Fünf angehende Bankkaufleute aus verschiedenen Santander-Filialen haben für eine Woche alle Aufgaben und Tätigkeiten der Kölner Bankfiliale in der Bonner Straße übernommen und sich um die Belange der Kunden gekümmert.

Was wie ein Kölner Karnevalswitz passend zur Eröffnung der neuen Session am 11.11. anmutet, ist Teil eines durchdachten Ausbildungskonzepts. Peter Weidtmann, Carina Knorr, Tatjana Spohr, Stefanie Ford, und Fabian Beyer absolvieren derzeit das zweite Ausbildungsjahr und bereiteten sich mit Seminaren auf die Herausforderung vor. Außerdem trainierten sie in einer Schulungsfiliale für das Projekt. „In der Azubi-Filiale konnte ich alles anwenden, was ich bislang gelernt habe. Es hat großen Spaß gemacht und ich habe sehr viel mitgenommen“, so Bank-Azubi Weidtmann am Ende des Projekts. „Wir wurden super eingearbeitet und konnten schnell selbstständig arbeiten. Die Zusammenarbeit im Team war wirklich klasse“, ergänzt Stefanie Ford.

Die Nachwuchsbanker wurden vor Ort unterstützt von Filialleiter Berat Cansiz, der immer in Reichweite war. „Die Azubis haben sich toll gemacht. Alle waren hochmotiviert und konnten es kaum abwarten, loszulegen“, lobt der Filialleiter den Nachwuchs. Neben der fachlichen Kompetenz stehen bei diesem Projekt der Teamgeist und die Verantwortung für die Filiale im Vordergrund. Die Nachwuchskräfte vereinbarten Gesprächstermine, führten im Beisein des Filialleiters Kundengespräche, bereiteten Entscheidungen für die Kreditvergabe vor und leiteten die Filiale. Ein Highlight war für die Nachwuchsberater das gemeinsame Mittagessen mit Ulrich Leuschner, dem Vorstandsvorsitzenden der Santander Consumer Bank, sowie den beiden Bereichsleitern Jürgen Dehl (Direct Loans) und Frank Eggeling (Sales Retail). „Mit diesem Projekt wollen wir verdeutlichen, dass Santander auf Nachwuchs aus den eigenen Reihen setzt“, so Dehl.

„Die Bank- und Finanzindustrie ist auf hervorragend ausgebildete Talente angewiesen“, weiß Ingolf Jungmann, Vizepräsident und Geschäftsführer der Frankfurt School of Finance & Management. In besonderem Maß verwenden sich deshalb auch die regionalen Bankenverbände für die Aus- und Weiterbildung. Der Bankenverband NRW sowie der Bayerische Bankenverband vergeben jährliche Förderpreise an die besten Absolventen verschiedener Ausbildungs- und Studiengänge. Geehrt werden der Jahrgangsbeste der Ausbildung zum Bankkaufmann sowie die besten Absolventen der Studiengänge Bankfachwirt, Bankbetriebswirt und Management der Frankfurt School. „Wir sind stolz auf unsere herausragenden Absolventen, die mit viel Engagement und Ehrgeiz die anspruchsvollen Studiengänge neben ihrer Berufstätigkeit mit Bravour gemeistert haben“, so Dr. Theodor Weimer, Präsident des Bayerischen Bankenverbandes anlässlich der jüngsten Ehrung.



Filialleiter Berat Cansiz vermittelt Azubi Peter Weidtmann Hintergrundwissen über die Arbeit in der Filiale

NEWS

Mobile Banking mit nur einem Endgerät

ING-DiBa setzt auf SmartSecure

Mobile Banking mit nur einem Endgerät? Bislang war das unmöglich, denn die Bankenaufsicht verlangt dafür eine Kanaltrennung, das bedeutete bisher den Einsatz eines zweiten Endgeräts. Jetzt prescht die ING-DiBa mit einem neuen Ansatz vor. Die Direktbanker nutzen dazu die SmartSecure App, die im Vergleich zu bisherigen Verfahren ohne die Eingabe von TANs auskommt.

„Im Vergleich zum mTAN-Verfahren können die bisherige Mobile Banking App und die SmartSecure App zusammen auf einem Gerät genutzt werden“, erläutert Zeljko Kaurin, Generalbevollmächtigter der Bank. Der Kunde gibt die Überweisungsdaten über die Banking-App ein, das Smartphone wechselt die Ansicht zur SmartSecure App und die Überweisung kann mit einem vorher vom Nutzer festgelegten Passwort freigegeben werden.

Der Kunde gibt, wie gewohnt, seine Überweisungsdaten über die Banking-App ein. Danach wechselt das Smartphone die Ansicht zur SmartSecure App des Wormser Anbieters Kobil. Damit wird sowohl ein gesicherter zusätzlicher Kommunikationskanal als auch ein zweites virtuelles Device geschaffen. Die Bank hält somit die Sicherheitsanforderungen ein, der Kunde muss seine mobilen Transaktionen nicht mehr über ein zweites physisches Endgerät autorisieren.

Die Kundendaten sind vor fremdem Zugriff geschützt, sagt die Bank, weil zu Beginn ein Passwort festgelegt wird, das vor jeder Nutzung der App eingegeben werden muss. Das Autorisierungsverfahren der SmartSecure App sorgt mit zahlreichen Sicherheitsvorkehrungen dafür, dass die App isoliert auf dem Smartphone betrieben werden kann. Sie ist vor dem Kopieren aus dedizierten Geräten, der Manipulation und der Erstellung von Fake-Apps geschützt. Außerdem beinhaltet sie diverse integrierte Sicherheitsfunktionen wie einen Schutz vor Debugging und Reverse Engineering, verfügt über Security Sensoren (Jailbreak- und Malware-Detection), außerdem ist der Kommunikationskanal Ende-zu-Ende verschlüsselt

Kobil erklärt auf seiner Homepage, die App werde zunächst zum Signieren von Transaktionen eingesetzt, später auch als virtuelles Authentifizierungsgerät. Den Backend-Teil des Kobil-Sicherheitssystems bilde der Smart Security Management Server (SSMS), der im ING-DiBa-Rechenzentrum implementiert

und mit deren Kernbankensystem verbunden ist. Dieser Server kontrolliert unter anderem, ob die SmartSecure App wirklich auf dem ursprünglich registrierten Gerät läuft oder auf ein anderes kopiert wurde sowie ob die laufende App noch über ihren Originalcode verfügt oder modifiziert wurde.

Pauschale Aussage nicht möglich

Was bringt die Clearingpflicht?

Die Clearingpflicht für OTC-Derivate rückt näher. Hintergrund ist die oft unzureichende Transparenz dieser außerbörslich („over the counter“, OTC) gehandelten Derivate. Nach Ansicht der EU liegen die Informationen dieser privat ausgehandelten Verträge nur den Vertragsparteien vor. Deshalb hat sie mit der EMIR-Verordnung Regeln aufgestellt, um die Transparenz von Derivatekontrakten zu erhöhen und Risiken zu verringern. Einerseits gibt es die Reportingpflicht, andererseits sind nur bestimmte, vereinheitlichte OTC-Derivate überhaupt clearingfähig. Durch diese Vereinheitlichung verringere sich die Komplexität der OTC-Derivateverträge, die Transparenz steige, heißt es in einer Analyse der Unternehmensberatung Beckmann & Partner zu diesem Thema. Die EMIR-Verordnung legt nun die Bedingungen zur Minderung dieser Risiken und zur Verbesserung der Transparenz von Derivatekontrakten fest. Diese Bedingungen sollen dazu dienen, das Risiko künftiger Finanzkrisen einzudämmen und gravierende Auswirkungen zu verhindern. Aber auch mehr als zwei Jahre nach der Veröffentlichung der EMIR-Verordnung steht das Startdatum der Clearingpflicht noch nicht fest. Die Berater haben untersucht, welche Vorteile das Clearing außerbörslich gehandelter Derivate bietet. Dazu wurden unter anderem die Kosten- und Wertreiber untersucht. Fazit: Eine pauschale Aussage, ob das Clearing mehr Vor- oder Nachteile bringt, ist nicht zu treffen. Für die Kreditinstitute ergäben sich beträchtliche Einsparmöglichkeiten durch gut geplante Vorgehensweisen; bei überstürzten oder zu pauschalen Vorgehensweisen bestehe jedoch die Gefahr, signifikante Kosten zu generieren, heißt es in der Zusammenfassung. Ob die Risiken reduziert, verlagert oder erhöht werden, stehe nicht fest. Durch die Einführung der CCPs und Clearing Brokern würden Liquidität und Risiko konzentriert (Klumpenrisiko). Deutlich sei aber, so die Analyse, dass die zentralen Kontrahenten eine wichtige Rolle im Finanzmarkt spielen und deshalb streng reguliert und beaufsichtigt werden müssten.

STUDIE

Corporate-Banking-Index

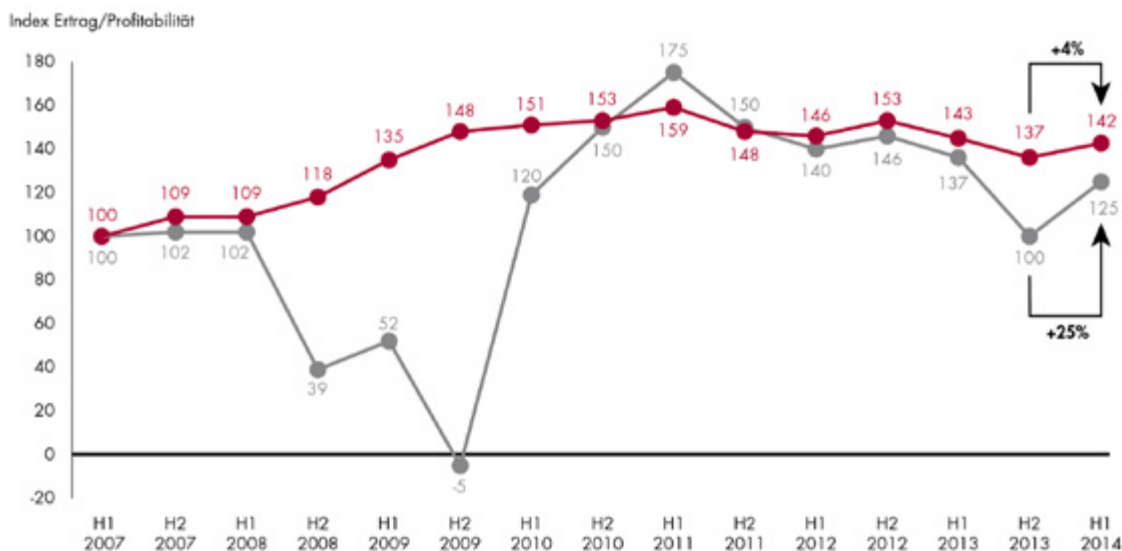
Abwärtstrend im Firmenkundengeschäft gestoppt

Im Corporate-Banking hat sich die Situation in Deutschland offenbar wieder normalisiert. Hatten deutsche Banken im zweiten Halbjahr 2013 mit Blick auf den bevorstehenden EZB-Stresstest auch im Firmenkundengeschäft noch besonders vorsichtig agiert, so sank die gebildete Kreditrisikoversorge im ersten Halbjahr 2014 deutlich. In der Folge verbesserte sich die Profitabilität. Entsprechend zog der Corporate-Banking-Index der Managementberatung Bain & Company in der ersten Jahreshälfte 2014 wieder an.

Nach dreijähriger Talfahrt erholt sich damit das traditionell renditestarke Firmenkundengeschäft zumindest vorläufig. Während die Erträge im Vergleich zum zweiten Halbjahr 2013 um vier Prozent zulegen – dies vor allem volumenbedingt –, verbesserte sich die Profitabilität sogar um 25 Prozent (siehe Grafik). Allerdings liegt der Corporate-Banking-Index damit weiter unter den Werten der Jahre 2010 bis 2012 sowie des ersten Halbjahrs 2013. „Von einer Trendwende zu sprechen, ist definitiv zu früh“, sagt Walter Sinn von Bain & Company. Nach dem extrem schwachen zweiten Halbjahr 2013 sei eine Gegenbewegung zu erwarten gewesen. Die fundamentalen Herausforderungen im Firmenkundengeschäft hätten sich nicht verändert: Ein harter Wettbewerb und die anhaltend niedrigen Zinsen begrenzen die Ertragspotenziale. Das Renditeniveau bleibt trotzdem attraktiv.

Der entscheidende Treiber für die höhere Profitabilität im ersten Halbjahr 2014 war ein Rückgang der gebildeten Kreditrisikoversorge um 36 Prozent gemessen an der zweiten Jahreshälfte 2013. Parallel dazu hat sich das Kreditvolumen zuletzt leicht ausgeweitet – um 5 Mrd. auf 987 Mrd. €. Das Kreditgeschäft bleibt das wichtigste Ankerprodukt im Corporate-Banking. Der Zinsüberschuss stand im ersten Halbjahr 2014 für 72 Prozent der Erträge. Allerdings schwächt das geringe Zinsniveau die Bedeutung des Kreditgeschäfts. Ende 2012 hatte es noch einen Anteil von 76 Prozent. „Der wachsende Anteil des Provisionsüberschusses ist tendenziell ein gutes Zeichen. Auf diese Weise gelingt es den Banken, sich bis zu einem gewissen Grad von ihrer Abhängigkeit vom Kreditgeschäft zu befreien“, stellt Jan-Alexander Huber fest. Auch auf der Kostenseite gibt es Fortschritte. Die Verwaltungskosten gingen im ersten Halbjahr 2014 leicht zurück, nicht zuletzt deshalb verbesserte sich die Cost Income Ratio auf 41 Prozent. In erster Linie beruht die deutlich höhere Profitabilität im Corporate-Banking aber auf der erheblich gesunkenen Kreditrisikoversorge. In der Folge stieg die Eigenkapitalrendite vor Steuern um zwei Prozentpunkte auf 17 Prozent in der ersten Jahreshälfte 2014. Von 2010 bis 2012 und in den Vorkrisen Jahren konnte die Branche in diesem Geschäftsbereich indes Renditen von mehr als 20 Prozent erwirtschaften. Eine Rückkehr auf dieses Niveau dürfte vielen Banken in den kommenden Jahren äußerst schwerfallen.

Corporate Banking: Erträge steigen an



Quelle: Bain & Company.

AUS UNSERER MARKENWELT

Risikotransfer im Reputationsmanagement

Das Management strategischer Risiken gewinnt weltweit an Bedeutung: Heute wird nahezu alles in die Bewertung einbezogen, was die Erreichung strategischer Unternehmensziele beeinflussen könnte. Länderübergreifend gelten Reputationsrisiken als die gefährlichsten, denn aus unternehmerischer Sicht ist eine gute Reputation und eine starke Marke geradezu existenziell. Mehr als ein Viertel des Unternehmenswertes kann gemäß einer aktuellen RepRisk-Studie von Deloitte demnach an der Reputation festgemacht werden. Grund genug, den Schutz des Rufs auf die Management-Agenda zu setzen. Besonders in Asien und Europa stuften Entscheider die Bedeutung von Reputationsrisikomanagements als sehr hoch ein. 88 Prozent aller von Deloitte Befragten integrieren das Thema bereits heute in die Business-Strategie.

Reputation ist Chefsache

In 36 Prozent der Unternehmen liegt die Verantwortung für den Schutz der Reputation beim CEO, 21 Prozent geben es in die Hände des Chief Risk Officers. Weltweit sehen Unternehmen, die bereits einmal Reputationskrisen ausgesetzt waren, die gravierendsten Folgen bei Umsatzeinbußen und dem Verlust des Markenwerts (je 41 Prozent). Gleichzeitig sind 39 Prozent der Überzeugung, ihre RepRisk-Strategie sei nur durchschnittlich oder noch nicht ausgereift. Lediglich 19 Prozent geben der eigenen Strategie die Bestnote. Mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen plant deshalb, Reputationsrisiken durch Investitionen in Analyse- und Monitoring-Technologien zu begegnen. Auch neue Positionen im Unternehmen zu schaffen, wie den Reputation Risk Officer, ist bei 51 Prozent auf dem Radar.

Versicherbarkeit von Reputationsschäden

Zu den mehr und mehr in Anspruch genommenen Risikominde- rungstechniken gehören auch Versicherungen gegen Reputations- schäden. „In Deutschland waren bislang kaum Absicherungsmög- lichkeiten zu finden. (...)“

[Den vollständigen Text finden Sie [hier](#).]



Mehr unter: www.info-risiko-manager.de

Anleitung zur Compliance-Kultur

Was bedeutet und beinhaltet eigentlich eine Compliance-Kultur, und wie setzt man sie am besten um? Spätestens seit den 1990er Jahren haben alle größeren und vor allem international aufgestellten Unternehmen einen entsprechenden Verhaltenskodex, eine interne Ethikrichtlinie (Code of Conduct), der inhaltlich Grundsätze redlichen Verhaltens der Mitarbeiter im Unternehmen selbst und gegenüber Dritten bei der Repräsentation des Unternehmens nach außen vermitteln will. Ähnlich wie ein institutseigener Verhaltenskodex ist auch die Schaffung einer bankspezifischen Compliance-Kultur zunächst eine reine Selbstverpflichtung. Eine Compliance-Kultur soll das Handeln der Mitarbeiter im Einklang mit geltendem Recht innerhalb des Unternehmens fördern und ist speziell darauf ausgerichtet, Compliance-Werte zu vermitteln und zu pflegen. Eine gute Compliance-Kultur herrscht zum Beispiel dann, wenn sowohl Management als auch Mitarbeiter verinnerlicht haben, dass rechtliche und moralische Standards eingehalten werden müssen. Dabei spielen auch die Aufsichtsorgane eine Rolle. Nur wenn beide, Geschäftsführung und deren Aufsicht, immer wieder die Bedeutung und Relevanz von Compliance und Regelüberwachung hervorheben und durch ihr Verhalten unterstreichen, kann das Thema erfolgreich gestaltet werden.

Auch der kürzlich geschaffene internationale Standard ISO 19600 für Compliance Management Systeme (CMS) greift den Begriff der Compliance-Kultur inhaltlich auf, so Walter Schlegel von der TÜV Rheinland Cert GmbH im Rahmen der Fachtagung Compliance in Bonn. Und schließlich enthalten auch die von der BaFin Ende 2012 überarbeiteten Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) diverse Anforderungen an die Banken, die vor allem auf eine angemessene Compliance-Organisation und Compliance-Kultur im Institut abzielen. Beispiele und Lösungsansätze hierfür gibt es einige, und der Kreativität sind dabei kaum Grenzen gesetzt. (...)“

[Den vollständigen Text finden Sie [hier](#).]



Mehr unter: www.info-bank-compliance.de

AUS UNSERER MARKENWELT

Deutsche Bank emittiert weiteres AT 1 Kapital

Die Deutsche Bank (XETRA: DBKGn.DE/NYSE: DB) hat bekannt gegeben, dass sie beabsichtigt, Wertpapiere zu emittieren, die als zusätzliches Kernkapital (Additional Tier 1 Kapital) anerkannt werden. Die Wertpapiere werden auf US-Dollar lauten und das Emissionsvolumen wird im Benchmark-Bereich liegen. Die Wertpapiere sind in den Vereinigten Staaten registriert und zum Angebot in den Vereinigten Staaten, Asien und Europa qualifiziert. Die heute angekündigte Transaktion ist der zweite Schritt, um ein Volumen von rund 5 Mrd Euro an CRD4-konformem zusätzlichem Kernkapital zu erreichen, das die Bank bis Ende 2015 zu emittieren plant. Diese Transaktion folgt auf eine erfolgreichen Platzierung von zusätzlichem Kernkapital im Wert von 3,5 Mrd Euro im Mai 2014. Die Wertpapiere unterliegen einer Abschreibungsrege-

lung, wenn die harte Kernkapitalquote (Common Equity Tier 1 Kapitalquote) bei schrittweiser Umsetzung gemäß CRD4 unter die Schwelle von 5,125% fällt, und haben weitere Verlust-absorbierende Eigenschaften gemäß den relevanten Kapitalregeln. Die Stückelung der Wertpapiere liegt bei 200.000 US-Dollar. Die Deutsche Bank wird alleiniger Konsortialführer bei der Platzierung der AT 1-Wertpapiere sein.

[Mehr Informationen finden Sie [hier](#).]



www.info-bub.de

Anzeige

+++Fachtagung+++Fachtagung+++Fachtagung+++Fachtagung+++Fachtagung+++

2. Jahrestagung

Data Management & Data Governance in Banken und Versicherungen

Inklusive Workshop

01. - 03. Dezember 2014 - Hyatt Mainz, Deutschland

Keynotes:

Aufbau einer integrierten Finanz- und Risikoarchitektur in der DZ BANK

Speaker: Marc Ziegler

Gruppenleiter, Group Finance/Business Development

DZ BANK AG

BCBS 239: Status quo im Jahr #2

Speaker: Dr. Tobias Volk

Spezialist Gesamtbanksteuerung und BCBS 239

Deutsche Bundesbank

Buchen Sie jetzt!!!

Agenda auf Anfrage: Frau Guhl-Behrendt

h.guhl-behrendt@marcusevansde.com

UNSERE VERANSTALTUNGEN AUF EINEN BLICK

TITEL	TERMIN	ORT
BuB-Fachtagung	20.11.2014	Köln
Bankenaufsichtskonferenz	26.11.2014	Köln
Fachveranstaltung BCM und IT-Aufsicht in Banken	03.12.2014	Köln
Gesetzliche Grundlagen bankaufsichtlicher Meldungen (= Meldewesenüberblick)	03.-04.12.2014	Frankfurt
Leverage Ratio und Asset Encumbrance	15.12.2014	Frankfurt
Zahlungsverkehr der Zukunft	25.-26.02.2015	-
Gesetzliche Grundlagen der Groß- und Millionenkreditmeldungen	11.-12.03.2015	Frankfurt
Gesetzliche Grundlagen bankaufsichtlicher Meldungen (=Meldewesenüberblick)	16.-17.03.2015	Köln
Solvabilitätsregime - Kreditrisikostandardansatz	25.-26.03.2015	Frankfurt

WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Stefan Lödorf
Telefon: 0221/5490-133

 E-Mail: events@bank-verlag.de



Impressum

Verlag und Redaktion:

Bank-Verlag GmbH
Postfach 450209, 50877 Köln
Wendelinstraße 1, 50933 Köln
Tel. 0221/54 90-0
Fax 0221/54 90-315
E-Mail: medien@bank-verlag.de

Geschäftsführer:

Wilhelm Niehoff (Sprecher),
Michael Eichler, Matthias Strobel

Gesamtleitung Kommunikation und

Redaktion:
Dr. Stefan Hirschmann
Tel. 0221/54 90-221
E-Mail: stefan.hirschmann@bank-verlag.de

Bereichsleitung Medien:

Bernd Tretow

Layout & Satz:

Cathrin Schmitz
Tel. 0221/54 90-132
E-Mail: cathrin.schmitz@bank-verlag.de

Mediaberatung:

Andreas Conze
Tel. 0221/54 90-603
E-Mail: andreas.conze@bank-verlag.de

Redaktion:

Anja Kraus
Tel. 0221/54 90-542
E-Mail: anja.kraus@bank-verlag.de

Erscheinungsweise: 2 x pro Monat

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags vervielfältigt werden. Unter dieses Verbot fallen insbesondere die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Beiträge sind mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, die Redaktion übernimmt jedoch kein Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der abgedruckten Inhalte. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Empfehlungen sind keine Aufforderungen zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren sowie anderer Finanz- oder Versicherungsprodukte. Eine Haftung für Vermögensschäden ist ausgeschlossen. Für die Inhalte der Werbeanzeigen ist das jeweilige Unternehmen oder die Gesellschaft verantwortlich.